

Die Militarisierung liberianischer Flüchtlinge in Guinea

FELIX GERDES

Am Heiligabend 1989 begann mit dem Einmarsch der Rebellenbewegung »National Patriotic Front of Liberia« (NPFL) aus der benachbarten Côte d'Ivoire einer der blutigsten Kriege Afrikas. Der liberianische Krieg hatte umfangreiche Fluchtbewegungen zur Folge, die wiederum auf die Dynamik des Krieges einwirken sollten. Bereits Charles Taylor, Anführer der NPFL, hatte stark unter Flüchtlingen rekrutiert, die vor der brutalen Repression des damaligen Militärdiktators Liberias in die Côte d'Ivoire geflohen waren. Auch eine später auftretende Rebellengruppe, die »United Liberation Movement for Democracy in Liberia« (ULIMO), stützte sich wesentlich auf liberianische Flüchtlinge in Sierra Leone und Guinea. Nachdem sich zwischen 1996 und 1999 ein glaubhaft erscheinender Friedensprozess entwickelt hatte, zeigte sich erneut die Virulenz des Flüchtlingsproblems. Ab 2000 griff die wesentlich aus Flüchtlingen bestehende Rebellengruppe »Liberians United for Reconciliation and Democracy« (LURD) von Sierra Leone und Guinea aus die Regierung Liberias an.

In diesem Beitrag soll den Ursachen der Militarisierung von Flüchtlingen im Rahmen des Fallbeispiels liberianischer Flüchtlinge in Guinea nachgegangen werden. Die Untersuchung ist auf Flüchtlinge der Ethnie der Mandingo fokussiert, und hebt

die Lebensumstände dieser Gruppe zu unterschiedlichen Perioden der liberianischen Geschichte hervor. Liberianische Mandingo bildeten den Kern der sozialen Basis der LURD und einer Fraktion der ULIMO, der nach ihrem Anführer Alhadji Kromah benannten ULIMO-K. Auch wenn ULIMO-K und LURD keine ethnisch homogenen Verbände waren, so stellten Mandingo den bedeutendsten Teil der Mitglieder, und die Rebellengruppen wurden von einem Großteil ihrer Mitglieder ebenso wie von Gegnern als Mandingo-Kraft wahrgenommen.

Die Analyse wird zwei Dimensionen beleuchten. Im folgenden Kapitel wird zunächst jene der Akteursqualitäten der Flüchtlinge betrachtet. Die Untersuchung ist hier auf die ethnische Gruppe und ihre Position in der liberianischen Gesellschaft fokussiert. Der erste Abschnitt des Kapitels stellt die Rolle der Mandingo in der liberianischen Politik und die Hintergründe ihrer Verwicklung in den internen Krieg dar. Der zweite Abschnitt konzentriert sich auf die Situation liberianischer Mandingo in den Friedensprozessen von 1996-1999 und ab 2003.

Die zweite, im dritten Kapitel analysierte Dimension wird gebildet durch das politisch-gesellschaftliche Umfeld, in dem die ULIMO-K und LURD aktiv werden konnten. Der Staat des Gastlandes ist hier von besonderer Relevanz, da er in der Regel ein Gewaltmonopol beansprucht und Mittel zur Durchsetzung dieses Anspruchs kontrolliert. Flüchtlinge sind dabei tendenziell schwach, da sie fremd und kaum in nationale Machtzirkel eingebunden sind. Darüber hinaus sind bewaffnete Organisationen der Flüchtlinge der gezielten Schwächung durch Kriegsgegner ausgesetzt. Flüchtlingssiedlungen sind insbesondere für solche Rebellenorganisationen von großer strategischer Bedeutung, die zu schwach sind, um Basen im Heimatland aufrecht zu erhalten. Oftmals entscheidet die Haltung angrenzender Staaten gegenüber Rückzugsbasen auf ihrem Territorium über den Bestand von Rebellengruppen (Rufin 1999). Die Rolle des aufnehmenden Staates muss daher einer genauen Untersuchung unterzogen werden. Wie zu zeigen sein wird, konnten liberianische Rebellen in Guinea nur aktiv werden, solange die guineische Regierung hieran ein Interesse hatte. Es wird argumentiert, dass die Beziehungen zwischen guineischem Präsidenten und LURD als Patronagebeziehungen zu betrachten

sind, in denen die guineische Regierung den Rebellen Schutz und materielle Unterstützung im Gegenzug für Sicherheitsleistungen und Unterstützung bei der Kontrolle der Flüchtlingsbevölkerung bot. Der erste Abschnitt des dritten Kapitels behandelt eingehend die Beziehungen zwischen guineischer Regierung und LURD, während der zweite Abschnitt sich den Beziehungen zwischen LURD und Zivilisten bzw. Flüchtlingen widmet. Abschließend werden im Schlussteil die herausgearbeiteten Strukturen zusammengefasst und die regionalen Beziehungen mit der Form westafrikanischer Staatlichkeit in Zusammenhang gebracht.

Geschichte und politische Situation der Mandingo in Liberia

Mandingo und der Krieg in Liberia

Die vermeintlich traditionellen ethnischen Gruppen Liberias sind in engem Zusammenhang mit der Bildung des modernen Staates entstanden (vgl. allgemein Elwert 1989; zu Liberia: Liebenow 1969). Die Mandingo hatten jedoch eine besondere Geschichte, in deren Folge sie von weiten Teilen der Bevölkerung nicht als Staatsbürger anerkannt werden – dies unabhängig davon, ob sie formell die liberianische Staatsangehörigkeit besitzen. Historisch gilt das Teile der heutigen Staaten Guinea und Mali umfassende obere Niger-Becken als Herkunftsregion der Ethnie. In Folge des kriegerischen Zerfalls des Reiches Mali im 15. Jahrhundert zogen Teile seiner muslimischen Bevölkerung südwärts, und siedelten sich sukzessive in der Waldregion Guineas¹ und im südlich angrenzenden Liberia an.

1 »Waldregion Guineas« (»Guinée Forestière«) ist ein feststehender Ausdruck für den Südosten Guineas. Dieser konstituiert eine von vier Regionen, in die das Land unter landschaftlichen Gesichtspunkten aufgeteilt wird. Diese landschaftlichen Regionen entsprechen annähernd den Siedlungsgebieten der dominanten Ethnien und sind im Kontext politisierter Ethnizität auch politisch relevant, wenngleich sie nicht der administrativen Grenzziehung entsprechen.

Liberia wurde in den 1820er Jahren durch die »American Colonization Society« (ACS) mit dem Ziel gegründet, eine Heimstätte für freigelassene Sklaven zu schaffen. Ab der Unabhängigkeit 1847 wurde der Staat von ehemaligen US-amerikanischen Sklaven geführt. Die sogenannten Ameriko-Liberianer stellten etwa zwei bis fünf Prozent der Bevölkerung Liberias. Diese verband ein äußerst zwiespältiges und wechselhaftes Verhältnis mit den Mandingo, welche zu dieser Zeit weitete Teile des Handels zwischen dem afrikanischen Binnenland und der liberianischen Küste kontrollierten. Zum einen wurden sie als Träger des Islam von den christlich geprägten Ameriko-Liberianern als religiöse Rivalen aufgefasst, deren Einfluss zu begrenzen war. Jedoch galten sie gegenüber den lokalen Religionen verhafteten Gruppen Liberias als kulturell höher entwickelt und somit als mögliche Bündnispartner. Zum anderen waren sie einerseits Konkurrenten im Kampf um die Kontrolle des liberianischen Handels und gleichzeitig aufgrund ihrer über Liberia hinausreichenden Verbindungen wichtige Geschäftspartner. In Folge dieser verworrenen Motivlage wurden Mandingo »alternately discriminated against and given a favored position relative to the other tribes« (Liebenow 1969: 22). Während die ameriko-liberianischen Siedler fünfzehn weitere, zum Teil willkürlich bestimmte Gruppen zu »tribes of Liberia« erklärten, galten ihnen Mandingo als Einwanderer aus Französisch-Westafrika. Ab den 1950er Jahren wanderten vermehrt Mandingo aus der Waldregion Guineas ein. Diese späte Steigerung des Anteils von Mandingo an der Bevölkerung Liberias wird dort vielfach genutzt, um Mandingo generell als erst kürzlich eingewanderte Ausländer zu qualifizieren.

Im Verlauf der Staatsbildung wurden Posten im Staatsapparat zur Grundlage von Reichtum in der ameriko-liberianischen Gesellschaft. Tätigkeiten in der Geschäftswelt genossen wenig Ansehen unter den Siedlern. Gleichzeitig wurde die Konzentration wirtschaftlicher Macht auf Seiten einheimischer Unternehmer verhindert. »[As] a ›rule the government [did] not do business with Liberian businessmen‹« (»Official«, zitiert in Liebenow 1969: 92). Unter anderem als Folge dieser Politik erlang-

ten Mandingo im innerafrikanischen Handel und im Zwischenhandel eine herausragende Stellung.²

Mandingo integrierten sich im Rahmen traditioneller Praktiken in ihre liberianische Umgebung und erhielten von den ansässigen Gemeinden Grundstücke zur Niederlassung (vgl. Conneh 1996). Im Laufe der Entwicklung des Handels wurden diese oftmals zu kommerziellen Zentren der betreffenden Ortschaften. Der wirtschaftliche Erfolg der Zuwanderer erzeugte Ressentiments, die aber so lange unter der Oberfläche blieben, wie »einheimische« lokale Autoritäten eine unangefochtene Machstellung behielten. Trotz der zum Teil lange zurückreichenden Siedlungsgeschichte der Mandingo in Liberia blieb die Differenz zu »Einheimischen« bestehen. Eine wichtige wirtschaftliche Funktion der Abgrenzung von Seiten der Mandingo war der Schutz von weitgehend auf Vertrauen basierenden, ethnischen Händlernetzwerken. In der Binnenperspektive war die Zugehörigkeit zur und Erhaltung der muslimischen Religion wesentlicher Grund für die Abgrenzung. Dies hatte zur Folge, dass das verbreitete Integrationsmittel der Einheirat nur in eine Richtung wirkte. »Einheimische« Frauen heirateten vielfach Mandingo und traten damit der patriarchalen Struktur folgend dem Islam und der ethnischen Gemeinschaft bei, während Mandingo-Frauen nur endogam verheiratet wurden. Trotz familiärer Beziehungen zu den aufnehmenden Gemeinschaften blieben damit Mandingo in der Selbst- wie der Fremdwahrnehmung eine klar abgegrenzte Gruppierung. Zudem wuchs die Ethnie zahlenmäßig überproportional an, womit auf Seiten der »Einheimischen« Perzeptionen einer drohenden Übermacht der Mandingo gefördert wurden.

Im April 1980 wurde die politische Hegemonie der Ameriko-Liberianer durch einen Militärputsch des »indigenen« Unteroffiziers Samuel K. Doe beendet. Doe entstammte der Minderheitsethnie der Krahn, die etwa fünf Prozent der Bevölkerung des Landes stellte. Im Zuge der Machtkonsolidierung stützte sich Does Patronagesystem zunehmend auf Krahn, die

2 Dieser exponierten Stellung der Mandingo im Binnenhandel entspricht im Bereich des internationalen Handels eine auch im regionalen Vergleich herausragende Position libanesischer Einwanderer.

zur klar dominierenden Ethnie im Militär wurden. Darüber hinaus integrierte er vermehrt Mandingo, welche wirtschaftlich attraktive Partner waren, aufgrund ihrer Position als Außenseiter aber als politisch wenig bedrohlich erschienen. Die Integration kam symbolisch in der Ernennung der Mandingo zum sechzehnten »tribe of Liberia« zum Ausdruck.³ Politisch äußerte sie sich vor allem im Aufstieg des Mandingo Alhadji Kromah, welcher in Does Amtszeit unter anderem den Posten des Informationsminister innehatte. Die Posten gaben Kromah Gelegenheit, Verbindungen zu hohen Stellen guineischer Politik zu knüpfen. Auf lokaler Ebene bedeutete die verbesserte Anbindung an das politische Zentrum eine gestärkte Stellung der Mandingo gegenüber lokalen Autoritäten.

Does Herrschaft war gekennzeichnet durch harte Repression und den Ausschluss breiter Bevölkerungsteile von der Teilhabe an Staatsressourcen. In Folge verlor das Regime drastisch an Legitimität, und gegen die politisch dominanten Ethnien der Krahn und Mandingo entwickelten sich unter anderen Gruppen massive Ressentiments. Am Heiligabend 1989 begann die »National Patriotic Front of Liberia« (NPFL) unter Führung des ehemaligen Kabinettsmitglieds Charles Taylor den Krieg gegen die Regierung. Die NPFL erhielt starken Zulauf von der Bevölkerung des nördlichen Nimba County, welche aufgrund der ethnischen Verbundenheit mit zwei wichtigen politischen Rivalen Does besonders unter der Repression zu leiden gehabt hatte. Nimba liegt an der Grenze zu Guinea und hatte einen relativ hohen Anteil an Mandingo unter der Bevölkerung. Taylor beabsichtigte zum einen, von den Ressentiments gegen Mandingo politisch zu profitieren, indem Spannungen angeheizt wurden, und zum anderen, ihre Geschäfte zu übernehmen. Mandingo, meist Kleinhändler des Hinterlands aber auch Bauern, wurden gezielt zu Opfern der Gewalt durch die Rebellen. Vor der Flucht vor der anrückenden NPFL verkauften viele ihre Geschäfte zu äußerst vorteilhaften Preisen an »Einheimische«. Andere wurden überrascht und flohen unvorbereitet, woraufhin ihre Hinterlassenschaften von Kriegsgewinnlern angeeignet wurden (vgl. Ellis 1999: 89).

3 Diese Entscheidung trifft bis heute in Liberia vielfach auf offene Ablehnung.

Der größte Teil der liberianischen Mandingo verließ wegen der massiven Gefährdung durch die NPFL das Land. Aufgrund ihrer historischen Verbindungen war Guinea das bei weitem bedeutendste Ziel der Flucht. Die Fluchtumstände schufen ein Bewusstsein, wonach die ethnische Gruppenidentität wesentlicher Grund der Flucht war, und Mandingo selbst unter den zahlreichen Opfern des Krieges eine Sonderstellung einnahmen. Ein Blick in Internetforen der liberianischen Mandingo wie limany.org zeigt deutlich, wie die Selbstwahrnehmung als Opfer die ethnische Identität festigte: »It is a reality that it was only the ›Mandingoes‹ killed unjustifiably with no tangible reason. As they escaped, their properties were confiscated, while some were arrested trying to seek safety. It was the ›Mandingoes‹ slaughtered like cow, sheep and chicken...« (Dolley 2007).

Im Zuge des Krieges wurde also die vorher bereits präsente Abgrenzung zwischen Mandingo und anderen liberianischen Gruppierungen auf den Ebenen der Politik, der Wirtschaft und der kollektiven Identität verstärkt. Auf politischer Ebene, verstanden als Kontrolle der Ausübung von Gewalt, wurde dieser Prozess durch den Entzug physischer Sicherheit repräsentiert. Auf wirtschaftlicher Ebene stellte sich diese Differenz zwischen den Gruppen dar als Abgrenzung zwischen jenen, die ihren Besitz verloren, und jenen, die ihn sich aneigneten. Die kollektive Identität schließlich wurde gestärkt, da Gewalt- und Fluchterfahrung als Gruppenschicksal wahrgenommen und zum Symbol der ethnischen Gemeinschaft wurden. Diese Entwicklungen stellten den Hintergrund für die Herausbildung bewaffneter Organisationen der Mandingo dar. Allerdings änderte sich die Lebenssituation mit Überschreitung der Grenze nach Guinea. Diese veränderten Lebensumstände wiederum waren nicht ohne Auswirkungen auf die Bildung der Rebellengruppe.

Die Lebensumstände unterschiedlicher Gruppen der liberianischen Mandingo in Guinea differierten stark. Diese Lebensumstände lassen sich grob gemäß dem Siedlungsmuster im Aufnahmeland unterscheiden. Ein verhältnismäßig großer Teil der Mandingo war urbanen Hintergrunds. Diese ließen sich auch nach ihrer Flucht überwiegend in Städten der Waldregion, insbesondere im stark von Mandingo besiedelten Macenta und in N'zérékoré, nieder (Damme 1999: 39). Sie fanden meist bei entfernten Verwandten Unterschlupf. Selbst wenn sie mit deren

Unterstützung wieder im Handel tätig werden konnten, hatten sie in der Regel deutliche Einkommens- und Statusverluste hinzunehmen. Humanitäre Hilfe war eine wichtige Quelle zur Sicherung des Grundbedarfs.⁴

Des Weiteren fanden Mandingo auch in der Waldregion Guineas ein tendenziell feindliches Umfeld vor. Die ethnische Zusammensetzung der Region ähnelt der auf der liberianischen Seite der Grenze, und auch hier gelten Mandingo als eingewanderte Fremde mit ungebührlichem wirtschaftlichen Erfolg (Richards 1995: 154f). Im Kontext lokaler Wahlen fanden in N'zérékoré und Umgebung Mitte 1991 Pogrome statt, bei denen etwa 200 Mandingo getötet wurden.⁵ Materielle und teilweise physische Unsicherheit trafen Mandingo also ebenso im Exil.

Für junge Mandingo war in dieser Situation die Teilnahme an bewaffneten Kämpfen sowohl eine Möglichkeit, wirtschaftlicher Not zu entfliehen als auch das Gefühl der Wehrlosigkeit zu überkommen. Insbesondere unter urbanen Mandingo in N'zérékoré rekrutierte Alhadji Kromah unter Rückgriff auf sein Beziehungsgeflecht Kombattanten für die von ihm gegründete »Movement for the Redemption of Liberian Muslims« (MRLM) (Milner/Christoffersen-Deb 2006: 81). Diese vereinigte sich 1991 mit in Sierra Leone stationierten Soldaten des Regimes Samuel Doe zur Rebellenorganisation »United Liberation Movement for Democracy in Liberia« (ULIMO). Die Militärs des alten Regimes verfügten über wertvolle militärische Expertise, die Kromah für seine Rebellenorganisation benötigte. Die ULIMO zerfiel 1994 offiziell in eine Krahn-dominierte und Sierra Leone-basierte ULIMO-J (nach dem Anführer Roosevelt Johnson) und

- 4 Der UNHCR beabsichtigte Anfang der 1990er Jahre, Mandingo nicht als Flüchtlinge, sondern als Rückkehrer guineischer Nationalität zu klassifizieren, und vom Zugang zu Hilfsgütern auszuschließen. Aufgrund von Protesten der guineischen Regierung wurden diese Pläne jedoch nicht weiter verfolgt. Der Zugang zu Hilfsgütern war für die Flüchtlinge der ersten Kriegsjahre nicht an den Aufenthalt in regulären Flüchtlingsiedlungen gebunden.
- 5 Interviews in Conakry 17.04.2002 und N'zérékoré 08.06.2002. Vergleiche auch Hemstedt (1992) und Damme (1999). Die Zahl von 200 getöteten Mandingo mag zu hoch gegriffen sein, spiegelt aber die Wahrnehmung der lokalen Mandingo-Gemeinschaft wieder.

eine Mandingo-dominierte und Guinea-basierte ULIMO-K (nach Kromah). Ethnische Krahn nahmen allerdings weiterhin wichtige militärische Funktionen in der ULIMO-K war.

Eine substanziale Anzahl ländlicher liberianischer Mandingo siedelte sich in oder nahe guineischen Dörfern an, zu deren Bewohnern verwandschaftliche oder ethnische Bindungen bestanden. In den ersten Monaten waren sie meist vollständig auf Unterstützung durch die ebenfalls in materiell schwierigen Verhältnissen lebenden Gastgeber angewiesen. Die Waldregion war Anfang der 1990er Jahre kaum erschlossen und schwer zugänglich, weshalb nur mit größerer Zeitverzögerung ein System der humanitären Versorgung etabliert werden konnte. Der UNHCR richtete dann im ländlichen Raum Verteilungszentren ein, in denen bedürftige Flüchtlinge Unterstützung erhalten konnten. Die überwiegende Zahl der ländlichen Flüchtlinge erhielt auf Grundlage traditioneller Regelungen Nutzungsrechte für Land, und wurde innerhalb relativ kurzer Zeit selbstversorgend (Damme 1999). Auch nahmen ländliche Lohnarbeitsverhältnisse mit Flüchtlingen als Feldarbeitern stark zu. Reisfelder und meist durch Kleinbauern betriebene Kaffeepflanzungen expandierten stark (Black/Sessay 1997; Grovogui 1996). Die wirtschaftliche Entwicklung der Region wurde durch die Flüchtlinge stimuliert, wovon Guineer jedoch deutlich stärker profitierten als Flüchtlinge (Gerdes 2006: 100-106). Konfliktrelevant waren die Veränderungen vor allem, weil guineische Mandingo von weiten Teilen der Einwohner der Waldregion Guineas als Fremde betrachtet wurden. Mit der Wertsteigerung der Böden wurde der Anspruch seit Generationen ansässiger guineischer Mandingo auf ihre Grundstücke von anderen Gruppen vermehrt in Frage gestellt. Aufgrund ethnischer bzw. verwandschaftlicher Beziehungen und von liberianischen wie guineischen Mandingo geteilten Wahrnehmungen einer Bedrohung wurde eine Reihe dieser Dörfer zu Basen der ULIMO-K und später der LURD (vgl. Lynx 17.01.2000 u. 17.01.2000a; vgl. Républicain 18.01.2000).

Insgesamt lebte lediglich ein Viertel der liberianischen Flüchtlinge in Guinea in regulären Flüchtlingsiedlungen. Vielfach war dies der verwundbarste Teil der Flüchtlingspopulation; Menschen ohne Verbindungen zu Einheimischen, die sie hätten unterstützen können und geringen Kapazitäten, selb-

ständig die Krise zu meistern. Für Flüchtlinge, die ab 1994 in Guinea ankamen, waren Registrierung und Erhalt humanitärer Unterstützung auf die offiziellen Flüchtlingssiedlungen beschränkt, so dass Anreize bestanden, zumindest einen Teil der Familie dort leben zu lassen. Flüchtlingssiedlungen waren vergleichsweise unbeliebte Unterkünfte, da geringe Möglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Situation vorlagen und humanitäre Unterstützung oft nur unregelmäßig eintraf (Damme 1999). Insbesondere Daro in der Nähe Macentas, mit etwa 12.000 Bewohnern eine der größeren Flüchtlingssiedlungen, wies einen hohen Anteil an Mandingo auf. Daro galt als einziges militarisches Flüchtlingslager in Guinea während des ersten liberianischen Krieges. Die hinsichtlich der Militarisierung besondere Rolle der Flüchtlingssiedlung Daro erklärt sich primär aus dessen Nähe zu Macenta. Viele der Kombattanten in Macenta hatten Verwandte in Daro und hielten sich dort zeitweilig auf. In Folge entwickelten sich enge Beziehungen zwischen der vermeintlich zivilen und den militärischen Anlagen der Flüchtlinge.

Mandingo in den Friedensprozessen

Der erste liberianische Krieg galt mit den Wahlen 1997, die Charles Taylor mit 75 Prozent der Stimmen gewann, als beendet. Für die Flüchtlinge bedeutete dies – zeitlich verzögert – eine Beendigung der humanitären Unterstützung und die Schließung der regulären Flüchtlingssiedlungen. Ein Teil der Mandingo kehrte zurück, um ihre Felder zu bestellen oder ihre Geschäftshäuser zurückzufordern. Ländereien hatten im Krieg lange brachgelegen und Boden war gut verfügbar. Da die Konkurrenz in diesem Bereich wenig ausgeprägt war, konnten Mandingo-Bauern sich im Vergleich zu den Händlern relativ gut wirtschaftlich reintegrieren.

Forderungen nach Kompensationszahlungen oder Rückgabe für den Handel genutzter Besitztümer waren jedoch generell erfolglos. Vor allem in Nimba waren die neuen lokalen Autoritäten eng mit Taylors NPFL verbunden gewesen, profitierten zum Teil persönlich von angeeigneten Besitztümern, und machten häufig keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen Mandingo. Mandingo waren darüber hinaus ein bevorzugtes Ziel der ins-

besondere im ländlichen Raum ohnehin willkürlich die Zivilbevölkerung drangsalierenden Paramilitärs Taylors. Auch auf zentralstaatlicher Ebene hatten Mandingo keine Unterstützung. Zwar hatte Alhadji Kromah von Charles Taylor den Posten des Vorsitzenden der Nationalen Versöhnungskommission angeboten bekommen, diesen aber aufgrund nicht unberechtigter Befürchtungen, hintergangen und umgebracht zu werden, nicht angenommen. »[Additionally,] ULIMO's fighters and political cadres claimed harassment, betrayal and assassination at the hands of Charles Taylor's [...] forces« (Brabazon 2003: 2). Auch während Taylors Amtszeit verblieb eine substanziale Anzahl an Mandingo-Flüchtlingen in Guinea, weitere kehrten nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Liberia dorthin zurück. Unter den in Guinea verbliebenen Flüchtlingen befanden sich geschätzte 2.800 ehemalige ULIMO-Kombattanten (Brabazon 2003: 7).

Ehemalige ULIMO-Kommandanten reorganisierten die militärischen Strukturen in Guinea und gründeten die Rebellenorganisation »Liberians United for Reconciliation and Democracy« (LURD). Die LURD führten ab 2000 wieder regelmäßige Angriffe auf Ziele in Liberia durch. Im August 2003 schließlich zwangen sie Charles Taylor ins Exil. An einer nachfolgend für zwei Jahre eingesetzten Übergangsregierung waren die Regierung Charles Taylors, zwei Rebellenorganisationen⁶ und ein ziviler Block beteiligt. Während die LURD-Eliten damit an der Macht und ihren finanziellen Privilegien beteiligt wurden, wurden viele Kombattanten über die klientelistische Vergabe von Anstellungen für die Zeit der Übergangsregierung in den Staatsapparat eingebunden.⁷ Der größte Teil der Rebellen wurde jedoch nur für acht Monate im Rahmen international finanzierter Demobilisierungsprogramme materiell abgesichert.

Nach Ende der Übergangsperiode entschieden 2005 Wahlen über die neue Regierung. Ein gewichtiger Teil der LURD und

6 Anfang 2003, etwa ein halbes Jahr vor Ende des Krieges, tauchte eine weitere Rebellenbewegung auf, die »Movement for Democracy in Liberia« (MODEL). Die MODEL stützte sich auf ethnische Krahn und kooperierte mit den LURD.

7 So stieg bspw. in der von den LURD kontrollierten Hafenbehörde die Zahl der Angestellten um mehr als das dreifache (Ernst & Young 2005).

die größte zivilgesellschaftliche Organisation der Mandingo, der »National Mandingo Caucus« (NMC), unterstützten im Wahlkampf die spätere Präsidentin, Ellen Johnson Sirleaf. Mandingo, zum Teil mit Hintergrund in LURD oder ULIMO, wurden anschließend in hohe Staatsämter der neuen Regierung berufen. Der »Minister of National Security« und der »Minister of Public Works«, ein Richter des »Supreme Court« sowie mehrere »Deputy« und »Assistant Minister« gehörten der Ethnie an. Auch im Parlament waren Mandingo vertreten, und der Vorsitzende des NMC machte einen eindrucksvollen, offensichtlich politisch geförderten Aufstieg in der Planwirtschaft (vgl. Panel of Experts 2006: 29). Unter Mandingo war dennoch die Ansicht weit verbreitet, nicht angemessen für die Wahlkampfunterstützung entlohnt worden zu sein (vgl. Dolley 2007).⁸ Auch die unter dem Gesichtspunkt der Etablierung einer ansatzweise professionellen, finanzierten staatlichen Verwaltung notwendige Verschlankung des unter der Übergangsregierung massiv angewachsenen öffentlichen Sektors wurde vielfach als Bruch impliziter Übereinkünfte wahrgenommen. Dennoch hatte sich die politische Situation für Mandingo deutlich verbessert.

Bis Mitte 2007 hatte es jedoch in Nimba weder Fortschritte im Konflikt um Besitztümer geflüchteter Mandingo gegeben noch zeichneten sich solche ab.⁹ Mandingo in Nimba schließen zum Teil auf den Terrassen ihrer von »Einheimischen« bewohnten Häuser.¹⁰ Neben den LURD hatten auch signifikante Teile des Netzwerkes Charles Taylors den Wahlkampf Johnson Sirleafs unterstützt, darunter »General Peanut Butter« Adolphus Dolo. Dolo gewann einen der zwei Senatorenplätze für Nimba County. Im Wahlkampf warb er unter anderem mit dem Argument für Johnson Sirleaf, dass diese den aktuellen Besitzstatus von Geschäftshäusern garantieren würde. Viele amtierende,

8 Interviews in Monrovia, Januar 2006.

9 Auch in Lofa County war die Konfliktlösung von Rückschlägen begleitet, unter anderem aufgrund geringer Vermittlungskapazitäten der häufig nicht unparteiischen lokalen staatlichen Autoritäten. Der Konflikt war dort jedoch weniger zugespitzt, und Lösungsansätze schienen Erfolg versprechender (vgl. Resolution 2005).

10 Eigene Beobachtungen in Saclepea, Nimba County, März 2007.

zum Teil aus der Regierungszeit Taylors übernommene lokale Autoritäten Nimbas profitierten darüber hinaus persönlich von den vorhergegangenen Besitztransfers. Eine eingesetzte Untersuchungskommission hat zwar umstrittene Besitztümer erstmals umfassend registriert, ansonsten aber keine nennenswerten Ergebnisse erbracht (vgl. Ad Hoc Presidential Commission 2006).¹¹

Während einfache Mandingo oft weiterhin marginalisiert wurden, hat die Regierung Johnson Sirleaf ihre Bereitschaft zur Integration von Mandingo-Eliten demonstriert.¹² Hierdurch unterschied sich ihre Haltung klar von jener der Regierung Taylor (1997-2003). Hiermit wurde zunächst die Beschränkung des Konfliktes zwischen Mandingo und »Einheimischen« auf die lokale Ebene wahrscheinlich. Im Zuge der Konsolidierung von Patronagebeziehungen zwischen neuen politischen Mandingo-Eliten und ihrer ethnischen Basis bestanden mittelfristig Chancen auf eine verbesserte politische und wirtschaftliche Integration der einfachen Mandingo.

Die LURD als patrimonialer Intermediär

Der guineische Staat, ULIMO und LURD

Für in den 1990er Jahren geflüchtete Mandingo bestanden damals klare Anreize für den Eintritt in eine Rebellenarmee. Nachdem sie Status und Besitz verloren hatten, offerierte die Existenz als Kombattant Macht sowie Chancen zum sozialen

11 Interviews in Nimba County, Februar/März 2007.

12 Dennoch könnten Entwicklungen während der Amtszeit Johnson Sirleafs auf eine zukünftig weniger prominente Rolle von Mandingo hinweisen. So wurden der »Minister of National Security« und der »Minister of Public Works« ihrer Posten enthoben. Ersterer wurde ausgerechnet durch einen ehemaligen Kommandanten der NPFL und Justizminister Taylors ersetzt. Den zwei Entlassungen stand lediglich eine Neubesetzung eines hochrangigen Postens mit einem Mandingo gegenüber. Der neue »Minister of Planning and Economic Affairs« begann seine Karriere interessanter Weise als »Refugee Education Coordinator« des »International Rescue Committee« in Guinea.

Aufstieg und zu Reichtum durch Plünderungen. Dies reicht jedoch nicht aus, um das Agieren von ULIMO bzw. LURD auf guineischem Territorium zu erklären. Zu keiner Zeit ist der guineische Staat ernsthaft gegen die Präsenz der ausländischen Rebellen vorgegangen. Trotz regelmäßiger Dementis der guineischen Behörden war die Unterstützung der ULIMO-K bzw. LURD offensichtlich.¹³ Die Hintergründe dieser Haltung sollen in diesem Abschnitt beleuchtet werden.

Charles Taylors NPFL war 1990 durch eine militärische Intervention der Regionalorganisation »Economic Community of West African States« (ECOWAS) an der Eroberung der Hauptstadt Liberias gehindert worden. Guinea war das einzige durchgehend an der Intervention beteiligte frankophone Land, und seine Haltung gegenüber den Rebellen kann nicht unabhängig von seiner eigenen Rolle im liberianischen Krieg betrachtet werden.

Die Intervention war direkt gegen eine Machtübernahme Charles Taylors gerichtet gewesen. Guineas Interessenslage war dabei eine besondere, und ging auf die Beziehungen Frankreichs zu Taylor einerseits und Guinea andererseits zurück. Guinea hatte sich als einzige Kolonie 1958 der Eingliederung in die Communauté Française widersetzt und die sofortige Unabhängigkeit gefordert. Die abziehenden Franzosen zerstörten daraufhin weite Teile der administrativen Infrastruktur. Seit Machtübernahme des ersten Präsidenten Sékou Touré galt eine neokoloniale Intervention Frankreichs als primäre Sicherheitsbedrohung, womit Antikolonialismus eine wesentliche ideologische Grundlage des Regimes blieb. Taylor verfügte mittelbar über die Frankreich-freundlichen Regierungen der Côte d'Ivoire und Burkina Fasos über Verbindungen nach Frankreich. Die Rebellion der NPFL wurde in Guinea als Versuch wahrgenommen, gewaltsam in Liberia ein pro-französisches Regime zu installieren. Die guineische Regierung wiederum definierte

13 Die Anwesenheit der Rebellen wurde regelmäßig geleugnet (siehe z.B. die Regierungszeitung Horoya 24.-26.04.1999). Gelegentlich, insbesondere nach Plünderungen in Guinea, wurden ULIMO- und LURD-Rebellen festgenommen bzw. kam es zu Auseinandersetzungen mit Sicherheitskräften, wodurch die Allianz von guineischer Regierung und liberianischen Rebellen jedoch nicht in Frage gestellt wird (vgl. Gerdes 2006: 83).

es als zentrales Sicherheitsinteresse, solche Versuche scheitern zu lassen (Inegbedion 1994: 222-225/ Körner 1996: 100-104+112f/ International Crisis Group 2002: 2). In diesem Zusammenhang galt Taylor auch als direkte Sicherheitsbedrohung Guineas. Seit Beginn des Krieges kursierten Gerüchte, Taylor plane einen Angriff auf das Land.¹⁴ Zum anderen bedrohten Taylors regionale Verbindungen wirtschaftliche Interessen Guineas. Guinea war ein wichtiges Transitland für geschmuggelte Güter aus Sierra Leone und Liberia, insbesondere Diamanten (Davies 2000: 360f). Taylors Kontrolle über das ländliche Liberia bedeutete eine Neuausrichtung der Wirtschaftsbeziehungen auf die Côte d'Ivoire und Frankreich. »French and Ivoirian-based Lebanese commercial interests have been important in supplying the NPFL [...] with credit and access to equipment, in return for business concessions in minerals and tropical forest products« (Richards 1995: 143).

Guinea verfolgte mit seinem Engagement in Liberia sicherheitspolitische und wirtschaftliche Interessen, stützte sich hierbei aber nicht nur auf das eigene, staatliche Militär. Zunächst übernahm die ULIMO im Kern eine Entlastungsfunktion, indem sie das guineische Kontingent in Liberia unterstützte. Sie stärkte das guineische Militär aber auch in Fragen der Grenzsiccherung. Die Regierung Guineas hatte sowohl einen direkten Einmarsch der NPFL als auch eine vorbereitende Infiltration unter dem Deckmantel des Flüchtlingszustroms befürchtet.¹⁵ »ULIMO-fighters [...] assisted the Guinean military to patrol its

14 Derartige Bedrohungsszenarien wurden u.a. in der Regierungszeitung Horoya (z.B. 16.-21.09.1991) geäußert, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Gerüchte auf eine entsprechende Einschätzung von Regierungskreisen zurückgingen. Am Falle Sierra Leones zeigte sich, dass Taylor durchaus bereit war, andere Länder der Region zu destabilisieren. Dort unterstützte Taylor 1991 den Einmarsch der Rebellen der »Revolutionary United Front« (RUF) mit Waffen und Kombattanten.

15 Als Militär kann dem guineischen Präsidenten Conté die strategische Bedeutung von Flüchtlingen in den Kriegen der Region nicht entgangen sein. So hatte die NPFL vor einem 1992 begonnenen Großangriff auf die Hauptstadt als Flüchtlinge getarnte Rebellen in Regierungsterritorium eingeschleust. Auch die sierra-leonische RUF eröffnete bei einem Angriff auf Freetown 1998 in der Stadt eine ebenso vorbereitete zweite Frontlinie.

borders and screen those seeking asylum in Guinea and assistance for refugees» (Milner/Christoffersen-Deb 2006: 59). Im Gegenzug für ihre Sicherheitsleistungen wurde die ULIMO von der guineischen Regierung materiell und logistisch unterstützt. Die enge Verbindung der Rebellen mit dem guineischen Militär bedeutete, dass Flüchtlingssiedlungen nur vergleichsweise wenig militarisiert waren. Die meisten ULIMO-Kombattanten waren im regionalen Militärhauptquartier in Macenta untergebracht, weitere vor allem zu Trainingszwecken in einer Basis in Kankan etwa 200 Kilometer nördlich der Grenze.

Mit Übernahme der Präsidentschaft Taylors 1997 endete die direkte Unterstützung der ULIMO durch Guinea. Allerdings wurde die Präsenz der LURD weiterhin geduldet. Hierfür spielten sicherlich etablierte Beziehungen zwischen den liberianischen Rebellen und dem guineischen Militär eine Rolle. Wichtiger aber waren die weiterhin kaum verhüllt feindlichen Beziehungen zwischen dem guineischen und dem liberianischen Präsidenten sowie die regional destabilisierende Rolle des letzteren. Charles Taylor unterhielt weiterhin enge Beziehungen zur RUF (Panel of Experts 2000). Nicht zuletzt aufgrund dieser Kontinuität betrachtete Guinea Taylor weiterhin als unzuverlässigen Nachbarn mit Bereitschaft zur Ausweitung seines regionalen Einflusses mit militärischen Mitteln. In diesem Kontext bildeten die LURD eine Reservetruppe, die im Falle eines Angriffs eingesetzt werden konnte.

Ab September 2000 kam es zu einer Reihe koordinierter Attacken auf Guinea entlang der sierra-leonischen und liberianischen Grenze, die von Taylor loyalen RUF-Einheiten, von ihm kontrollierten Paramilitärs und verbündeten guineischen Dissidenten durchgeführt wurden. Der Angriff hatte nicht nur die Rückzugsbasen der LURD zum Ziel, sondern zielte auf den Sturz der Regierung, die Einsetzung eines Marionettenregimes und Erhalt des Zugriffs auf natürliche Ressourcen ab (International Crisis Group 2002: 4; Reno 2007: 75-78).¹⁶ Die LURD

16 In Folge der Kämpfe kam es zu massiven, von der Regierung unterstützten Übergriffen von Zivilisten, Soldaten und Milizen auf Flüchtlinge in der Waldregion und der Hauptstadt. Der Interpretation des Autors nach handelte es sich insbesondere bei den Vorfällen in der Hauptstadt im Kern um vorbeugende Ge-

wurden den an sie gestellten Erwartungen voll gerecht. »The over 500 LURD fighters in Guinea played a key role in repulsing the Taylor-backed forces« (International Crisis Group 2002: 5). Zusammen mit frisch rekrutierten guineischen Jugendmilitänen kämpften sie an der Frontlinie, während die Armee hauptsächlich Artillerieunterstützung gab.

In der Folgezeit wurde aus der Duldung der LURD eine aktive Unterstützung durch Guinea in Form von Waffen, Ausbildung, logistischer Unterstützung etc. Die LURD gewannen dadurch massiv an Stärke. Ein bedeutender Teil der LURD war fortan wieder in der Militärbasis in Macenta untergebracht, wo sie ihr Hauptquartier einrichteten. Darüber hinaus galten zwei Viertel Macentas, Patrice Lumumba und Mohamed V, als LURD-Territorium. Bei den Angriffen der zu Taylor loyalen Einheiten waren die meisten Flüchtlingssiedlungen zerstört worden, die übrigen wurden mit einer Ausnahme von der guineischen Regierung aufgelöst. Diese war Kouankan, dessen Bevölkerung in Folge zunehmender Kämpfe rapide anschwoll. Kouankan war, offenbar aufgrund einer Entscheidung des UNHCR, die ethnischen Gruppen zu trennen, klar von Mandingo dominiert. Es wurde zum einzigen militarisierten Flüchtlingslager, LURD-Kombattanten waren dort uniformiert und bewaffnet zu sehen. Einige Kilometer südlich der Siedlung war angeblich ein Trainingsgelände eingerichtet. Kouankan war etwa 50 Kilometer von der liberianischen Grenze entfernt, die jedoch von LURD-Kombattanten unbehelligt in Autos zurückgelegt werden konnten.¹⁷

Die engere Anbindung an den Präsidenten hatte auch Veränderungen in der Führungsspitze der LURD zur Folge. Im Dezember 2001 wurde Sekou Danmate Conneh zum Vorsitz-

walt gegenüber potenziellen Infiltratoren. Siehe hierzu Gerdes (2006).

17 Laut Flüchtlingskonvention der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) sollten Flüchtlingssiedlungen »a reasonable distance« von der Grenze entfernt sein, um grenzüberschreitende Angriffe aus den Siedlungen heraus zu verhindern. Die »reasonable distance« entspricht gängigen Interpretationen zufolge mindestens 50 Kilometern. Unter den gegebenen Umständen waren jedoch auch wesentlich längere Wegstrecken kein relevantes Hindernis für die irregulären Kombattanten.

den der LURD gewählt,¹⁸ seine zweite Frau Aicha Conneh wurde Vizevorsitzende. Aicha Conneh war eine einfache Marktfrau gewesen, bis sie angeblich den guineischen Präsidenten Lansana Conté vor einem (gescheiterten) Militärputsch 1996 gewarnt hatte. Anschließend wurde sie zur bedeutendsten spirituellen Beraterin des Präsidenten.¹⁹ Ihre Verbindung zum guineischen Präsidenten galt als Grund für die Wahl ihres Mannes zum Vorsitzenden (Brabazon 2003: 3).

Die Integration der LURD in den Militärapparat wurde durch eine komplementäre politische Integration einer wichtigen Untergruppe der Mandingo Guineas gestärkt. Die so genannten Konia-Mandingo sind die bedeutendste Mandingo-Gruppierung der Waldregion Guineas und haben als solche starke ethnische Bindungen an liberianische Mandingo. Konia-Mandingo wurden über die Partei »Alliance Nationale de Progrès« (ANP) integriert, deren Funktionäre nahezu ausschließlich der ethnischen Untergruppe zuzurechnen waren.²⁰ Die Partei wurde in das Patronagesystem des autoritär herrschenden Präsidenten eingebunden und unterstützte diesen. In den massiv gefälschten Wahlen 2002 erhielt die ANP 2 von 114 Sitzen – ein respektables Ergebnis für eine Minorität, die nur in zwei Städten (Macenta und Beyla) signifikant vertreten ist.²¹

Der Krieg in Liberia endete mit der faktischen Niederlage Charles Taylors im August 2003. Die LURD wurden an der an-

18 Der Vorsitzende wurde vom »National Executive Council« gewählt, der (angeblich) allgemein von den Mitgliedern der LURD gewählt wurde (Brabazon 2003: 11).

19 Jüngeren Meldungen zufolge hatte dagegen ihr Vater diesen Status inne. Sind diese Informationen richtig, so handelt es sich bei der offenbar gezielten Desinformation um den Versuch der Inszenierung von Charisma auf Seiten des LURD-Führungs-personals.

20 Die Mandingo Nordost-Guineas dagegen galten vielfach als Anhänger der Oppositionspartei »Rassemblement du Peuple Guinéen« (RPG). Es lag evidenter Weise im Interesse des guineischen Regimes, einer Allianzbildung zwischen den liberianischen Rebellen und der RPG vorzubeugen.

21 Dies bedeutet nicht unbedingt, dass das Ergebnis für die ANP gefälscht war. Patronage der Regierung kann auch für einen starken Rückhalt der Partei in ihren zwei Wahlkreisen verantwortlich gewesen sein.

schließend eingesetzten Übergangsregierung beteiligt und ihr militärischer Verband aufgelöst. Nichtsdestoweniger blieben informelle Beziehungen zwischen LURD-Kommandanten und guineischer Regierung bestehen. Diese Beziehungen scheinen im Kontext einer innenpolitischen Krise Guineas Anfang 2007 reaktiviert worden zu sein. Präsident Conté war durch einen von Demonstrationen begleiteten Generalstreik unter Druck geraten. Die Demonstrationen wurden blutig niedergeschlagen, woran auch von Aicha Conneh vermittelte LURD-Kombattanten mitgewirkt haben sollen (Analyst 19.02.2007, ICG 2007:14).²² Auch nach Ende des liberianischen Krieges blieben LURD-Kräfte vorerst in den Sicherheitsapparat des guineischen Regimes integriert.²³

Beziehungen zwischen LURD und Flüchtlingen

Die oben geschilderten Beziehungen zwischen dem guineischen Präsidenten und den LURD hatten die Form von Patronagebeziehungen, in denen politische Loyalität und Sicherheitsdienstleistungen der LURD mit Schutz und materieller Unterstützung der Regierung vergolten wurden. Diese Patronagekette wurde dergestalt in Teile der liberianischen Zivilbevölkerung verlängert, dass die LURD für diese die Rolle eines Patrons übernahm. Diese Beziehungen können dabei weder als harmonisch noch als durchgehend durch Zwang charakterisiert dargestellt werden. Die LURD benötigten Ressourcen der Zivilbevölke-

22 Bei der Niederschlagung kamen etwa 150 Menschen ums Leben (International Crisis Group 2007: 13). In Reaktion brannten aufgebrachte Bürger zwei Häuser Aicha Connehs und ein Haus Sekou Connehs in Guinea nieder (vgl. Analyst 14.02.2007).

23 Im Anschluss an den Tod des Präsidenten Guineas im Dezember 2008 putschte sich Hauptmann Moussa Dadis Camara an die Macht. Dieser ließ den in Guinea verweilenden LURD-Führer Sekou Conneh im Juni 2009 festnehmen. Vermutlich war Conneh aufgrund seiner Beziehungen zum alten militärischen Establishment als Bedrohung eingeschätzt worden. Alten Stereotypisierungen folgend verkündete die liberianische Regierung, der Fall sei eine innere Angelegenheit Guineas, da Conneh guineischer Staatsbürger sei. Unter liberianischen Mandingo löste diese Aussage Befürchtungen der Marginalisierung und entsprechende (friedliche) Proteste aus (siehe Analyst 03.07.2009).

rung. Diese wurden teilweise durch Zwang erworben, teilweise wurden aber auch in legitimierender Absicht Güter zugeteilt oder Dienste geleistet, um die Kooperationsbereitschaft der zivilen Bevölkerung zu erhöhen (vgl. Brabazon 2003).

Der erste Krieg von 1989 bis 1996 war durch ein hohes Maß an Gewalt gegen die Zivilbevölkerung charakterisiert. Wie andere Gewaltakteure hatte auch die ULIMO sich kaum aktiv zu legitimieren versucht, und war für Plünderungen und Gewaltexzesse berüchtigt. Im zweiten Krieg 2000 bis 2003 schienen die LURD dagegen eine Strategie zu verfolgen, die zumindest partiell auf die Unterstützung der Zivilbevölkerung setzte. So waren im letzten Krieg Flüchtlingsströme weit überwiegend durch Regierungstruppen oder Gefechte verursacht, und waren nur selten Ausdruck einer Flucht vor den LURD. Regierungstruppen galten bei Beobachtern als bedeutend gewalttätiger und undisziplinierter als die LURD. Zum Teil kreierten sie Flüchtlingsströme, indem sie von Gräueltaten der Rebellen berichteten – um wenig später die verlassenen Dörfer zu plündern. Die LURD zwangen daraufhin gelegentlich Flüchtlinge zurück in eingenommene Gebiete, damit diese sich ein Bild von der Lage machen konnten. Diesen wurden für den Aufenthalt in den Dörfern teilweise Medikamente und Lebensmittel von den LURD überlassen (International Crisis Group 2002: 10). Im Gegensatz zur Situation zwischen 1991 und 1996 etablierten die LURD eine rudimentäre Verwaltung in den eroberten Gebieten, die den Erhalt eines Minimums an öffentlicher Ordnung ermöglichte.²⁴

Die relative Kontrolle von Gewalt gegenüber der Zivilbevölkerung erlaubte des Weiteren die Legitimität stiftende Bereitstellung von Sicherheitsleistungen für Zivilisten.

»After the temporary loss of Bopolu in July 2002, many civilians volunteered to carry ammunition for LURD in a (successful) bid to retake the town as reports of systematic human rights abuses by the government army filtered through to them. Generally, LURD seem to enjoy a high degree of cooperation and a reasonably strong degree of support from the civilian population. The much-publicized blind community in Tubmanburg, for example, were well treated by LURD, their only casualty

24 Recherchen des Verfassers, Oktober 2006 bis März 2007. Vgl. auch Reno 2007.

resulting from indiscriminate government fire. Over 400 civilians voluntarily followed LURD forces retreating from Tubmanburg in July 2002 fearing government reprisals. Villagers in Bella Mballona, south of Bopolu, described their readiness to accept LURD soldiers in their village after government troops entered it in January 2002 and partially razed it« (Brabazon 2003: 5).

Bei einer anderen Gelegenheit eskortierten LURD-Kämpfer 800 muslimische Zivilisten der Ethnie der Gbandi, welche den LURD als nahe stehend galten, sicher nach Guinea (International Crisis Group 2002: 10). Teilweise kehrten Mandingo-Flüchtlinge bereits vor Ende des Krieges in von den LURD kontrollierte Gebiete zurück, um ihre Felder zu bestellen.²⁵

Bei weitem bedeutendste Gründe für Spannungen zwischen Zivilisten und LURD waren Plünderungen bzw. »Requirierungen« von Lebensmitteln und erzwungene Trägerdienste. Für Trägerdienste wurden insbesondere Flüchtlinge verwendet, da diese sich an der Grenze zu Guinea sammelten, von wo aus Nachschub an die Front gebracht werden musste. Zunächst wurden Träger für ihre Dienste bezahlt, mit zunehmender Gefährlichkeit der Missionen stellten sich dennoch Schwierigkeiten ein, willige Helfer zu finden. Zeitweilig wurde vermehrt Zwang angewendet (Brabazon 2003: 5). So wurden von den LURD Genehmigungen zum Grenzübergang verkauft. Diese wurden vom guineischen Militär kontrolliert und stellten einen Beweis der erfolgten Sicherheitsüberprüfung der Flüchtlinge dar. Flüchtlinge, die keine Genehmigung vorweisen konnten, wurden wieder den LURD übergeben. Flüchtlinge ohne Geld mussten sich die Pässe durch Trägerdienste verdienen, wobei sowohl Kriegsausrüstung von der Grenze ins Landesinnere als auch von den LURD gehandelte Güter – überwiegend Kaffee und Kakao – vom Landesinneren nach Guinea zu tragen waren (Médecins Sans Frontières 2002; Human Rights Watch 2002: 15-17).

Allerdings wurde der Verkauf von »Ausreisegenehmigungen« zeitweilig eingestellt (Médecins Sans Frontières 2002: 18). Auch wenn ein Großteil der LURD-Kämpfer freiwillig rekrutiert war, waren Zwangsrekrutierungen außerhalb wie inner-

25 Interviews in Lofa County, Februar 2007.

halb der Flüchtlingssiedlungen zumindest zeitweise wichtig für die personelle Stärke der LURD. Unter Teilen der Bevölkerung der Flüchtlingssiedlung Kouakan waren die LURD insbesondere aufgrund von Entführungen von Kindern und Jugendlichen gefürchtet.

Die LURD stellten also zumindest in rudimentärem Maße Patronage in Form von Sicherheit und materieller Unterstützung für Flüchtlinge bereit, nutzten aber auch ihre Kontrolle über Gewaltmittel, um von diesen Ressourcen einzufordern. Gleichzeitig übten sie eine sicherheitsrelevante Kontrolle über Flüchtlinge aus. Diese sollte verhindern, dass sich ihre Gegner und die des guineischen Präsidenten in den Rückzugsgebieten in Guinea einrichteten. Die Position der LURD in Guinea stellte sich damit als eine des patrimonialen Intermediärs dar. Dem guineischen Präsidenten untergeordnet nahmen sie eine Klientenrolle ein, erfüllten aber auch für ihn Herrschaftsfunktionen der Kontrolle von Zivilisten. Es war wahrscheinlich, dass die veränderte Strategie der LURD zumindest teilweise auf die guineische Regierung zurückging (vgl. Reno 2007: 77). Eine Stärkung der LURD durch eine Steigerung ihrer Verwaltungskapazitäten und ihrer Legitimität bei Zivilbevölkerung sowie internationaler Gemeinschaft bediente auch Sicherheitsinteressen der guineischen Regierung.

Fazit: Militarisierte Flüchtlinge, Staatlichkeit und regionale Beziehungen

Die hier dargelegte Analyse unterschied zwei für das Phänomen der Militarisierung von Flüchtlingen wichtige Dimensionen. Erstere ist die Situation der Flüchtlinge selbst. Im behandelten Fall wurden vor dem Krieg latente Gegensätze zwischen gesellschaftlichen Gruppen durch Ausübung von Gewalt zugespielt. Damit konstituierten sich für Mandingo Interessen und Motive, als Gewaltakteur an den Kampfhandlungen teilzunehmen. Anders formuliert brachte der Krieg selbst erneut Kriegsursachen hervor, welche eine international als Staatszerfall wahrgenommenen Eskalation bewirkten. Bei der Analyse von Kriegsursachen sind auch Entwicklungen einzubeziehen, die erst nach Beginn des Krieges eintraten, aber auf die kriege-

rische Dynamik einwirkten. Dies ist auch in Hinblick auf die Konfliktbearbeitung in Nachkriegssituationen von hoher Relevanz.

Allerdings können Interessen der Kämpfenden die Entstehung einer Rebellengruppe nicht umfassend erklären. Organisatorische und materielle Fähigkeiten zur Kriegsführung werden auch bei offensichtlichen Kampfmotiven oft nicht erlangt. Flüchtlinge aufnehmende Staaten können und werden im Regelfall eine Bewaffnung ausländischer Kräfte auf ihrem Territorium unterbinden. Unterlässt ein Staat dieses, so müssen seine Motive dafür in die Analyse einbezogen werden. Im Falle Guineas verweisen diese Motive auf die strukturelle Verfasstheit des Landes. Genauer gesagt, sind die Beziehungen zwischen dem guineischen Präsidenten und den liberianischen Rebellen der ULIMO bzw. LURD aufschlussreich für die Struktur des guineischen Staates. Guinea hat wenig gemein mit dem Weberschen »Anstaltsstaat«, jenem auf einer gesetzten, legal-rationalen Ordnung basierenden politischen Verband. Im Gegensatz hierzu war der guineische Staat in seiner kurzen Geschichte stark personalisiert. Politische Macht wurde über personale, auf den Präsidenten ausgerichtete Netzwerke ausgeübt, während formellen Institutionen nur eine geringe Bedeutung zukam (vgl. Gerdes 2009). Diese (neo-)patrimonialen Arrangements erstreckten sich dabei bis in den Sicherheitssektor, und wurden darüber hinaus in den regionalen Beziehungen reflektiert.

Ein beständiges Problem patrimonialer Verwaltung ist, dass Amtsträger ihre Posten zur Akkumulation von Machtressourcen nutzen können und regelmäßig zur Bedrohung des Herrschers werden. Zur Umgehung dieses Problems war in patrimonialen politischen Verbänden die Besetzung des Sicherheitsstabes mit Fremden (»Stammfremden« und »Religionsfremden« in der Sprache Webers) eine verbreitete Praxis (Weber 1956: 595-598). Diese können nur schwer Verbindungen mit einheimischen Rivalen aufbauen und wenig Machtressourcen akkumulieren. Sie sind somit stark vom Wohlwollen des Herrschers abhängig. Einer ähnlichen Logik folgt die Eingliederung von Flüchtlingsarmeen oder auch Söldnern in afrikanische Sicherheitsapparate, wobei Flüchtlinge sich generell in einer stärkeren Abhängigkeit befinden und kostengünstiger sind.

Die personalisierte Natur der Staatlichkeit Guineas und Liberia wurde auch in den regionalen Beziehungen reflektiert. In den Beziehungen zwischen Guinea und Liberia kam dieses darin zum Ausdruck, dass diese keine Beziehungen zwischen »Staaten«, verstanden als institutionell gefestigte Einheiten, waren. Im ersten liberianischen Krieg waren die »internationalen Beziehungen« personalisierte Allianzen zwischen Präsident Conté und liberianischen Netzwerken des alten Regimes, insbesondere der ULIMO-K. Mit Machtübernahme Taylors übertrugen sich die feindlichen Beziehungen zwischen Conté und Taylor auf die zwischen »Guinea« und »Liberia«. Die »internationalen Beziehungen« blieben im Wesentlichen Beziehungen zwischen dem guineischen Präsidenten und einem nichtstaatlichen bewaffneten Akteur. Dieser Akteur war darüber hinaus kaum einem »Staat« zuzuordnen. Vielmehr war dieser in seiner Struktur selbst grenzübergreifend. Die Verbindungen zwischen dem guineischen Präsidenten und den liberianischen Rebellen zeigen damit deutlich in der wissenschaftlichen Forschung bisher konzeptionell kaum erfasste Muster von Herrschaft jenseits von Staat und Grenzen.

Literatur

Ad Hoc Presidential Commission (2006): Preliminary Report of the Ad Hoc Presidential Commission on the Land/Property Dispute in Nimba County, October (unveröffentlichtes Dokument).

Analyst (14.02.2007) (Monrovia): Mobs Set Aichia Conneh's Home Ablaze in Conakry, http://www.analystliberia.com/aicha_conneh_homes_destroyed_feb14_07.html, 09.05.2007.

Analyst (19.02.2007) (Monrovia): Aichia Confirms Ex-LURD Fighters Regroup in Guinea http://www.analystliberia.com/new_afl_completes_training_feb19_07.html#lurd, 09.05.2007.

Analyst (03.07.2009) (Monrovia): Sekou Conneh is Treated as Guinean, Says Information Minister, <http://allafrica.com/stories/200907061572.html>, 07.07.2009.

Black, Richard/Sessay, Mohamed (1997): »Forced Migration, Land-Use Change and Political Economy in the Forest Region of Guinea«. *African Affairs* 96, S. 587-605.

Brabazon, James (2003): Liberia. Liberians United for Reconciliation and Democracy, Royal Institute for African Affairs, Armed Non-State Actors Project, Briefing Paper No. 1. <http://www.chathamhouse.org.uk/pdf/research/africa/Brabazon%20BP.pdf>, 10.05.2007.

Conneh, Augustine (1996): Religion, Commerce, and the Integration of the Mandingo in Liberia, Lanham et al: University Press of America.

Damme, Wim van (1999): »How Liberian and Sierra Leonean Refugees Settled in the Forest Region of Guinea (1990-96)«. *Journal of Refugee Studies* 12, Nr. 1, S. 36-53.

Davies, Victor A. B. (2000): »Sierra Leone. Ironic Tragedy«. In: *Journal of African Economies*, Vol. 19, No. 3, S. 349-369.

Dolley, Varfley A. (2007): Taylor's Genocide, the Mandingo Ordeal and Compensation, Limany, 21 July. http://limany.org/article_2007_07_21_3058.html, 10.09.2007

Ellis, Stephen (1999): The Mask of Anarchy. The Destruction of Liberia and the Religious Dimension of an African Civil War, New York: New York University Press.

Elwert, Georg (1989): »Nationalismus und Ethnizität: Über die Bildung von Wir-Gruppen«. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41, Nr. 3, S. 440-464.

Ernst & Young (2005): National Port Authority: Systems and Financial Audit, Detailed Report, Volume 2, <http://www.zenwebhosting/delbrussels.com>, 20.11.2005.

Gerdes, Felix (2006): »Forced Migration and Armed Conflict. An Analytical Framework and a Case Study of Refugee-Warriors in Guinea«, Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Arbeitspapier Nr. 1, Universität Hamburg <http://www.akuf.de>, 01.07.2006.

Gerdes, Felix (2009): Militärputsch in Guinea. Hintergründe der aktuellen Entwicklungen, AKUF Analysen Nr. 3 (Januar), Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg, <http://www.akuf.de>, 17.01.2009.

Grovogui, Mathias Siba (1996): L'impact socioculturel et politico-économique de l'arrivée des réfugiés dans le district de Nzinirozou (Macenta), Mémoire de maîtrise, Option Socio-

logie, Année universitaire 1994/1995, Université de Conakry.

Hemstedt, Klaus (1992): »Guinea«. In: Afrika-Jahrbuch 1991: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara, Institut für Afrika-Kunde (Hamburg), Opladen: Leske + Budrich, S. 105-107.

Human Rights Watch (2002): Liberian Refugees in Guinea. Re-foulement, Militarization of Camps and Other Protection Concerns, 14, Nr. 8 (A). New York, November, <http://www.hrw.org/reports/2002/guinea/guinea1102.pdf>, 10.05.2007.

Horoya (Conakry) (16.-21.09.1991): Crise libérienne: Pas de strapontin pour la Guinée.

Horoya (Conakry) (24.-26.04.1999): La Guinée ne servira jamais de base arrière pour déstabiliser un pays.

Inegbedion, E. John (1994): »ECOMOG in Comparative Perspective«. In: Timothy M. Shaw/Julius Emeko Okolo (Hg.), The Political Economy of Foreign Policy in ECOWAS, New York: St. Martins Press, S. 218-244.

International Crisis Group (2002): Liberia. The Key to Ending Regional Instability, Africa Report No. 43, 24 April, Free-town/Brüssel <http://www.crisisgroup.org>, 22.04.2004.

International Crisis Group (2007): Guinée. Le changement ou le chaos, Rapport Afrique Nr. 121, 14. Februar, Dakar/Brüssel <http://www.crisisgroup.org>, 10.05.2007.

Körner, Peter (1996): »Macht- und Interessenpolitik in der ECOWAS-Region und der Krieg in Liberia. Die politische Dimension regionaler Integration in Westafrika«. Institut für Afrika-Kunde, Hamburger Beiträge Nr. 51, Hamburg.

Liebenow, Gus J. (1969): Liberia. The Evolution of Privilege, London/Ithaca: Cornell University Press.

Le Lynx (Conakry) (17.01.2000): »Quel 'Tomassacre'!«.

Le Lynx (Conakry) (17.01.2000a): »Amers fruits de la carence«.

Médecins Sans Frontières (2002): Populations Affected by War in the Mano River Region of West Africa. Issues of Protection, MSF Report, May, <http://www.msf.org/countries/page.cfm?articleid=EB07B3BF-3442-4FDEA1D6E36464BB6EA9>, 22.04.2004.

Milner, James/Christoffersen-Deb, Astrid (2006): »The Militarization and Demilitarization of Refugee Camps in Guinea,

1999-2004«. In: Robert Muggah (Hg.), *No Refuge. The Crisis of Refugee Militarization in Africa*, London/New York: Zed Books, S. 51-87.

Panel of Experts (2000): Report of the Panel of Experts Appointed Pursuant to Security Council Resolution 1306 (2000), Paragraph 19, in Relation to Sierra Leone, Security Council Document S/2000/1195, December, <http://www.un.org/sc/committees/1132/selecdocs.shtml>, 15.06.2005.

Panel of Experts (2006): Report of the Panel of Experts Submitted Pursuant to Paragraph 5 of Security Council Resolution 1689 (2006) Concerning Liberia. Security Council Document S/2006/976, December, <http://www.un.org/sc/committees/1521/liberiaPOE.shtml>, 15.06.2005.

Reno, William (2007): »Liberia: The LURDs of the New Church«. In: Morten Bøås/Kevin C. Dunn (Hg.): *African Guerillas. Raging Against the Machine*, Boulder/London: Lynne Rienner, S. 69-80.

Le Républicain (Conakry) (18.01.00): Les Incidents de Macenta. Resolution 2005: Resolution Prepared by the Lormas and Mandingos of Voinjama District, Lofa County, Liberia. 19 August (unveröffentlichtes Dokument).

Richards, Paul (1995): »Rebellion in Liberia and Sierra Leone. A Crisis of Youth?« In: Oliver Furley (Hg.), *Conflict in Africa*, London/New York: Tauris, S. 134-170.

Rufin, Jean-Christophe (1999): »Kriegswirtschaft in internen Konflikten«. In: François Jean/Jean-Christophe Rufin (Hg.), *Ökonomie der Bürgerkriege*, Hamburg: Hamburger Edition, S. 15-46.

Weber, Max (1956): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 4. Auflage, 2. Halbband, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

